

Pflegekräfte sind nicht arm dran

Altenpflege: Mitarbeiter und Azubis in Seniorenheimen starten Kampagnen für ihren Berufsstand

Von unserer Redakteurin
BIANCA LÖBBERT

MARKTHEIDENFELD. Sie können es nicht mehr hören: Die Mär vom schlecht bezahlten Pflegeberuf, zwischen Überforderung und Aufopferung, dafür mit ganz viel Mitleid vom Rest der Bevölkerung. Mitarbeiter des Alheim Seniorenzentrums Mainbrücke in Marktheidenfeld haben deswegen eine Kampagne gestartet, mit der sie sich gegen die Vorurteile wehren wollen.

Und damit sind sie nicht alleine: Auch Schüler des Bildungszentrums für Pflegeberufe am Klinikum Main-Spessart machen mit einem Werbefilm auf der Homepage des Klinikums publik gegen Vorurteile gegenüber dem Pflegeberuf. »Pflege ist mehr als nur Hintern abwischen und Bettpfannen ausleeren« heißt es provokativ.

Nicht weniger deutlich und für manch einen wohl überraschend, formulieren die Mitarbeiter der Mainbrücke ihre Überschrift: »Pflegekräfte verdienen überdurchschnittlich.«

Gesellschaftlich diskriminiert

Viele Kollegen fühlen sich inzwischen gesellschaftlich diskriminiert, erklärt Ulrike Schneider, Personalmanagerin der Alheim-Senioren-Residenzen. Wer in einem Pflegeberuf arbeite, befände sich in der Wahrnehmung seines »Uns zwischen Mitleid und Bedürftigkeit.« Das ist völliger Unsinn, denn eine examinierte

»Pflege ist mehr als nur Hintern abwischen und Bettpfannen ausleeren.«
Altenpflegeschüler, Kampagne des Klinikums

Pflegekraft hat eine Herfahrende Ausbildung hinter sich und wird hervorragend und überdurchschnittlich bezahlt. Das wissen die meisten Leute aber überhaupt nicht, sagt Schneider.

Mitarbeiter wie Ines Stürmer, die eine Wohnbereichsleitung in der Mainbrücke innehat, haben die Kampagne deswegen ins Rollen gebracht. »Jeder Beruf hat seine Vor- und Nachteile. Auch bei anderen gibt es Wochenendarbeit. Dafür habe ich ja Ausgleich. Und mein Beruf ist interessant, ich erlebe jeden Tag etwas Neues«, sagt Stürmer.

Vor allem auch die männlichen Pflegekräfte, die noch heute in der Gesellschaft oft belächelt würden, wollten die positiven Aspekte ihres Berufs zeigen, erklärt Ulrike Schneider. »Vor 15 Jahren gesagt hat, er wolle Altenpfleger werden, den hat man erst mal schief angeschaut«, so Schneider. Es seien diese langjährigen Mitarbeiter, aber auch junge Einsteiger, die ihren Beruf nicht mehr schlecht machen lassen wollen.

Gute Verdienstmöglichkeiten

Eine umfangreiche Ausbildung, von der das Krankenpflegern kaum zu unterscheiden, Spezialwissen aus dem Gebiet im Umgang mit Demenzerkrankten oder Schlaganfallpatienten, täglich enger Umgang mit Menschen und Schutzbefehlen: Der Pflegeberuf sei nicht nur abwechslungsreich, sondern auch herausfordernd, weshalb die examinierten Pflegekräfte – hier spricht Schneider für die private Einrichtung der Alheim – auch überdurchschnittlich gut vergütet würden.

3400 Euro betrage das Einstiegsgehalt zum Beispiel in Marktheidenfeld, hinzu kämen Zuschüsse bei Zusatzqualifikationen oder Sonderfunktionen. In abgelegeneren Gegenden wie dem Allgäu, wo Mitarbeiter zum Teil längere Anfahrtswege hätten, steige das Grundgehalt sogar bis auf 3600 Euro brutto.

In der Gesellschaft aber sei der Pflegeberuf grundsätzlich mit schlechter Bezahlung verknüpft, wie die Alheim-Mitarbeiter auch bei ihren Werbeaktionen auf Marktplätzen festgestellt hätten.



Wohnbereichsleiterin Ines Stürmer wirbt für ihren Beruf. Einer der Jobvorteile: »Man erlebt jeden Tag etwas Neues und hat ein besonderes Verhältnis zu den Bewohnern.« Das bestätigt auch Bewohnerin Lieselotte-Wittraud Fleischmann. Foto: Bianca Löbber

Hintergrund: Gesetz zur Reform der Pflegeberufe

Mit der Einführung des neuen Pflegeberufes zum 1.1.2020 soll der Pflegeberuf attraktiver gemacht und Qualität in der Pflege verbessert werden. Derzeit sind die Ausbildungen in der Kranken-, Kinderkrankenpflege und in der Altenpflege noch getrennt. Diese Ausbildungen in der Altenpflege, der

Gesundheits- und Krankenpflege sowie der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege werden zu einer neuen **generellistischen Pflegeausbildung** mit **einheitlichem Berufsabschluss** als »Pflegfachfrau/Pflegeschmann« zusammengeführt. In den ersten zwei Jahren wird generalistisch ausgebildet.

Im letzten Ausbildungsjahr kann die künftige Pflegekraft eine **Vertiefung** festlegen und zum Beispiel den Berufsabschluss »Altenpfleger« wählen. Die berufliche Pflegeausbildung für drei Jahre ist **kostenlos**, das Schulgeld wird überall abgeschafft und eine Auszubildungsvergütung bezahlt. (Df)

»Als wir Passanten nach der Einschätzung des Gehalts einer Pflegekraft fragten, lagen die Schätzungen immer zwischen 1800 und 2500 Euro brutto«, sagt Schneider.

Schlechtes Berufsbild

Sie ist sich sicher, dass diese falsche Einschätzung auch weitreichende Folgen im Blick auf den Nachwuchs hat. »Pflegeberufe rangieren bei den Schulabgängern auf den hinteren Rängen bei den Berufswünschen.

»Viele Kollegen fühlen sich mittlerweile gesellschaftlich diskriminiert.«
Ulrike Schneider, Personalmanagerin Alheim

weil man da angeblich nichts verdienen kann«, so Schneider. Mit der Kampagne ist sie deswegen auch nicht nur auf Marktplätzen, sondern auch in Schulen unterwegs, um Aufklärungsarbeit zu leisten.

Ein weiteres Problem sei das generell schlechte Image der Pflegeberufe, obwohl sie sozial hoch angesehen seien. Auf der einen Seite ernte man Bewunderung nach dem Motto »Das könnte ich nicht«, auf der anderen Seite aber auch viel Mitleid. Das liege vor allem daran, dass der Beruf in den Medien und sozialen Netzwerken mit Tod, Krankheit und Mangel in Verbindung gebracht werde, vermutet Diana Teubert, Leiterin des Seniorenzentrums Mainbrücke.

Keine Basis für Mitleid
Auch sie sagt: »Die Pflege besteht nicht nur daraus, Bettpfannen auszulieren, sondern darin, Menschen auf einem ganzen Lebensabschnitt zu begleiten und das ist eine herausfordernde und schöne Aufgabe.«

Auch in vielen anderen Berufen habe man ähnliche Herausforderungen. Polizisten zum Beispiel arbeiteten im Schichtbetrieb, auch in Industriebetrieben müsse man körperlich arbeiten und viel haben: »Aber die bemitleidet keiner so«, sagt Teubert.

»Und es gibt Helme, die nicht mehr alle Betten belegen können, weil sie nicht genügend Pflegekräfte haben.«
Ulrike Schneider, Personalmanagerin Alheim

»Der Fachkräftemangel ist definitiv auch in Main-Spessart angekommen.«
Daniela Hüblein, Leiterin Pflegeschule

»In der Gesellschaft ist nicht das Bild verurzelt, das könne doch jede Hausfrau«, sagt Hüblein. Das liege in der Tat an der Geschichte des Altenpflegeberufs, der sich – im Gegensatz zur Krankenpflege – erst ab den 60er-Jahren entwickelte. Damals habe man versucht,

die Versorgungslücken durch Hausfrauen und Mütter zu schließen, die für Pflegetätigkeiten geeignet schienen.

Eine bundesweit einheitliche Altenpflegeausbildung mit drei vollen Lehrjahren gibt es sogar erst seit 2003. Trotz der heutigen Professionalisierung des Berufs, sowohl im medizinisch-pflegerischen, als auch im sozialen und psychologischen Bereich, sei die Denke »Pflegen kann doch jeder noch in den Köpfen der Menschen vorhanden.

Gute Aufstiegschancen

Nicht besser machten das Image des Berufs die teils schlechten Arbeitsbedingungen mit Überlastung der Pflegekräfte auf den Stationen. »Die Rahmenbedingungen müssen sich ändern und indem wir für den Beruf werben, wollen wir auch die Politik zum Umdenken bewegen«, sagt Hüblein.

Bei der Verdienstspanne gebe es eine große Bandbreite. Das könnten bis zu 400 Euro Differenz sein. Im Kreisenheimen werden beispielsweise nach dem Tarifgehalt des öffentlichen Dienstes vergütet. Tarifgebundene und private Einrichtungen unterscheiden sich allerdings deutlich.

Es gehe also bei Kampagnen für den Pflegeberuf nicht darum, alles schön zu reden: »Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Das wissen auch unsere Schüler.« Sondern darum, die Vorteile des Berufs fachlich und kompetent an die Öffentlichkeit zu bringen und gleichzeitig für bessere Rahmenbedingungen zu kämpfen.

Einer dieser Vorteile seien zum Beispiel die guten Aufstiegsmöglichkeiten. So nennt Hüblein zahlreiche Absolventen ihrer Schule, die inzwischen Einrichtungen und Abteilungen auch in der Region leiten. Sie selbst habe schließlich als Krankenschwester begonnen, anschließend ein Studium der Pflegepädagogik absolviert und leitet inzwischen die Berufsschule.